

ist der dritte Band der Erneuerung des Katholizismus gewidmet. Die Forschungsergebnisse wurden erst auf einer Tagung an der Katholischen Péter Pázmány Universität in Budapest präsentiert und sind unter Mitarbeit von zwei weiteren Herausgebern, Gabriele Haug-Moritz und András Forgó, erschienen. Die Beiträge bieten Analysen der wichtigsten strukturellen Fragen, aber auch wichtige Fallstudien zu einzelnen Institutionen und Persönlichkeiten.

Die Hervorhebung des Trienter Konzils im Titel betont, dass das Hauptinteresse der Beiträge an den Möglichkeiten und Wegen der katholischen Reform in Ungarn liegt, und dabei wollen sie einen möglichst weiten Horizont aufzeichnen. Ein Schwerpunkt ist die Durchsetzung der konkreten Trienter Dekrete im Feld der Kirchenstrukturen und Kirchendisziplin, die Wirkung der Reformen auf den niederen Klerus im Königreich Ungarn und die Probleme, vor dem die Kirchenelite stand. Es gibt auch Beiträge zur Bildungsgeschichte und eine Analyse der neuen Niederlassungen von geistlichen Orden nach der Wiedereroberung der Territorien von den Osmanen. In diesem interdisziplinär angelegten Band wird die gesellschaftsgeschichtliche Perspektive (wie zum Beispiel in Beiträgen über die neuen Formen der Frömmigkeit) auch durch die Ergebnisse von Literatur- und Musikgeschichte ergänzt, um einen möglichst vielfältigen Eindruck über die kulturellen Leistungen der katholischen Reform in Ungarn anzubieten. Im Gegensatz zu den vorigen zwei Büchern konzentrieren sich die Beiträge in diesem Band auf das Königreich Ungarn, und der Eindruck, dass für die Erfolge des Reformkatholizismus auch der Beistand des katholischen Königshofes der habsburgischen Herrscher nötig war, wird auch von der tiefgehenden Analyse zur politischen Seite der katholischen Erneuerung verstärkt. Der Band, für den die besten Experten des Themas gewonnen wurden, bietet also ein vielseitiges und aufschlussreiches Bild über eine wichtige Periode des Katholizismus im historischen Ungarn.

*Gábor Kármán*

MARIA-ELISABETH BRUNERT, ANDRÁS FORGÓ, ARNO STROHMEYER (HRSG.): Kirche und Kulturtransfer. Ungarn und Zentraleuropa in der Frühen Neuzeit (Schriftenreihe zur Neueren Geschichte, Bd. 40, NF Bd. 3). Münster: Aschendorff 2019. 258 S. ISBN 978-3-402-14770-2. Kart. € 43,00.

Auf eine Tagung aus dem Jahr 2012 geht der zu besprechende Sammelband zurück, in dem es um den frühneuzeitlichen Kulturtransfer in Zentraleuropa, mit einem Schwerpunkt auf dem historischen Ungarn, geht. In Ungarn arbeiten auch die meisten der beteiligten Autorinnen und Autoren. Durch die Fokussierung kirchlicher Akteure und das offene, methodisch nicht eindeutig festgelegte Konzept des Kulturtransfers gelingt es, ein breites Panorama zu bieten, ohne dass der innere Zusammenhang des Buches verloren geht. Zeitlich ist die Frühe Neuzeit recht gleichmäßig abgebildet, die Konzentration liegt aber auf Facetten der Konfessionalisierung und der Konfessionskulturen vor 1750 – von einigen wenigen Längsschnittstudien abgesehen. Insgesamt überwiegen dabei Beiträge, die sich mit Akteuren aus der römisch-katholischen Kirche auseinandersetzen, aber auch Aufsätze zu lutherischen oder orthodoxen Kontexten werden geboten.

In seinem einführenden Text umreißt Arno Strohmeier die Anlage des Sammelbandes, wobei er sich überzeugend für das Konzept des Kulturtransfers stark macht: die Untersuchung von Verflechtungen statt von Diffusionsprozessen, aber zugleich keine gänzliche Auflösung kultureller Grenzen ins Transkulturelle. Die Schwerpunktsetzungen auf die Kirchen begründet er mit deren Bedeutung und ihrem »Anteil an der für Zentraleuropa konstitutiven verdichteten Kommunikation« (4). In der Einleitung ist auch die innere Systematik des Bandes erschlossen, die aus vier Teilen besteht.

Im ersten Teil »Ethnische, sprachliche und religiöse Pluralität« fallen die drei Beiträge sehr knapp aus, bieten aber einen ersten Einstieg in die Problematiken der multikonfessionellen und multiethnischen Länder der Stephanskronen, in denen die Geistlichen verschiedener Konfessionen als zentrale Akteure des Kulturtransfers wirkten. Das zeigt sich am Beispiel einer kleinräumigen Struktur zu einem umgrenzten Zeitpunkt – Barnabás Guitman für Oberungarn im 16. Jahrhundert – ebenso wie in der größeren Perspektive bei András Vizkelety.

Am meisten zu überzeugen weiß der zweite Abschnitt, in dem es um die »Politische Kultur« geht. So untersucht beispielsweise István Fazekas die ungarische Hofkanzlei, wobei er mit Hilfe kollektivbiographischer Ansätze die große Bedeutung humanistischer Kontaktnetze für den Kulturtransfer verdeutlicht. András Forgó hingegen zeigt, auch unter konzeptueller Bezugnahme auf deutsche Forschungen zur symbolischen Kommunikation, wie der zum Katholizismus konvertierte landesfremde Erzbischof Christian August von Sachsen-Zeit einerseits zum Vermittler des tridentinischen Programms wurde, andererseits aber in der Ständeversammlung zugleich eine irenische Linie einbrachte.

Im dritten Abschnitt zu den »Orden« finden sich zwei Beiträge zu den Paulinern als in Ungarn gegründetem Orden, und einer zu den Zisterziensern. Maria-Elisabeth Brunert bietet einen gelungenen Überblick über den Paulinerorden, der allein durch seine Schwerpunktverlagerung von Ungarn nach Polen wesentlich am Kulturtransfer beteiligt war. Sie macht zugleich die interessante Beobachtung, dass mit der Aufwertung des ordenseigenen Studiums in den Provinzen – sie spricht von »Verprovinzialisierung« (145) – die Bedeutung der Pauliner im Kulturtransfer sank, da sie nicht mehr auswärts studierten.

Im abschließenden Abschnitt zu »Kunst, Kultus und Gelehrtenwelt« wird einerseits die Bedeutung von Familien als Träger des Kulturtransfers, seien es die adeligen Eltz oder Stadion (Ludolf Pelizaeus) oder die bürgerlichen Bucholtz (Judit Bogár), andererseits die Verbindung des ungarischen mit dem osmanisch beherrschten Raum deutlich. Xénia Golubs Beispiel von Ikonen aus der Zeit um 1700 zeigt zum Beispiel einen über Serbien verlaufenden Kulturtransfer, der seinen Ausgangspunkt auf dem Berg Athos hatte.

In der Gesamtschau liegt ein Sammelband vor, der den anhaltenden Wert des Ansatzes des Kulturtransfers zeigt und für den ungarischen Raum fruchtbar macht. Vor allem verdeutlicht er eindrucksvoll die Vielfältigkeit des Transfers, der sich häufig eben nicht rein bilateral gestaltete, sondern vielfach verflochten war. Auffallend ist ein gewisser Schwerpunkt auf dem »Hochkulturellen«, eine noch stärkere Hinzuziehung des Transfers kultureller Praxis und Praktiken wäre wünschenswert gewesen. Aber auch so ist mit dem Band ein vielfarbiges Panorama entstanden, das mit der Akzentuierung der kirchlichen Akteure als Träger des Kulturtransfers eine wichtige Perspektive einnimmt. Diese Akteure transferierten nicht nur genuin theologisches Wissen, sondern weitaus mehr – das machen die versammelten Beiträge des Bandes sichtbar.

*Dennis Schmidt*

ANDREA STRÜBIND, KLAAS-DIETER VOSS (HRSG.): Märtyrerbücher und ihre Bedeutung für konfessionelle Identität und Spiritualität in der Frühen Neuzeit (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, Bd. 109). Tübingen: Mohr Siebeck 2019. VI, 258 S. ISBN 978-3-16-156538-0. Geb. € 89,00.

Männer und Frauen, die bereit waren, für ihren Glauben zu sterben, galten in der christlichen Überlieferung von jeher als faktisch unentbehrliche Glaubenszeugen. Das änderte sich auch nicht mit der Kirchenspaltung, nur dass jetzt die Opfer der europäischen